



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste Wahrheiten unsers Heil. Glaubens

Barbieri, Giuseppe Filiberto

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

Zu was Zihl und End der mensch auf Erden seye, und lebe. n. 1.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51597)



Erste Erwegung.

Vom Zihl und End des Menschen.

*Ego sum Alpha & Omega, Principium & Finis,
dicit Dominus DEUS.*

Ich bin das Alpha und Omega, der Anfang
und das End, sagt GOTT der HERR.
Apoc. I. v. 8.

Erster Punct.

Zu was Zihl und End der
Mensch auf Erden seye,
und lebe.

I.



Strachte das Zihl,
und End, westwe-
gen du erschaffen
bist, du lebest auf
diser Welt, und
seynd nunmehr
schon dreysig, vierzig, fünffzig, und
vileicht noch mehr Jahr vorbey ge-
strichen, von welcher Zeit an du auf
diser Erden herum wandlest. Was
machest du allda? Wohin gehest
du? Wer hat dich erschaffen? Zu
was für einem Zihl und End? Du

antwortest, und antwortest recht,
daß dich Gott erschaffen habe: je-
ner Gott, so erschaffen hat Him-
mel, und Erden, und alles das je-
nige, was immer dise grosse Welt
in sich enthaltet: Diser ist es gewes-
sen, welcher aus lauter Gütigkeit
aus dem Abgrund des Nichts dich
hat herausgezogen; und, da er un-
zahlbar andere Menschen, die er er-
schaffen kunte, in ihrem Nichts ver-
graben gelassen, hat er dich vor allen
selben auserkisen, und dir disen Leib,
dise Seel, so du anjeko besitest,
Grundgütigist gegeben. Zu was
für End aber hat er dir alles dises
mitgetheilet? Warum hat er wol-
len, daß du soltest geböhren werden?

21

Was

Warum lasset er dich leben? villeicht einzig und alleinig, damit du lebest; und lebest, so lang du kanst; und endlich sterbest? Villeicht daß du mit verliebten Augen sollest beschauen die Schönheit, die Ordnung, den manigfaltigen Unterschid so vieler Geschöpffen, welche uns die erschaffene Natur vor Augen leget, und zu nichts anders? villeicht damit du einen Zuseher und Theil vieler Veränderungen, und Verwicklungen abgetest, so wohl in dem sittlichen, als politischen, Priesterlichen, und Weltlichen Wesen, oder Regierungs- und Staats-Sachen, welche beständig auf der grossen Schau-Bühne dieser Welt zu allen Zeiten auf einander folgen, endlich aber von dannen scheidetest? Oder hat dich Gott etwan erschaffen Gewerbeschafft zu treiben, Reichthum zu sammeln, dein Glück je höher, und höher, so vil es immer so wohl durch künstliche Griffelein, als großmüthige Tapfferkeit geschehen kan, zu befördern, oder die Person eines grossen Herrn, eines tieff Gelehrten, eines tapffern Kriegs-Manns, eines hochadelichen Ritters, eines grossen fürnehmen Staats-Bedienten vorzustellen: und nachmahls zu nichts anders? oder aber aufzuwarten? zu werben und zu buhlen? zu vergnügen deine Sinn? deine Tag im Tanzen, Mahlzeiten, ergötzlicher Music und Schau-Spihl zu zubringen? und kürzlich zu reden,

die Blüthe der Wollüsten zu sammeln, so lang sie frisch? und dieses, so lang es seyn kan? nachmahls aber selbe andern zu überlassen? Ach nein! du siehest selbst wohl, daß Gott seine unendliche Weißheit nit habe angewendet in Entwerffung und Vorbildung, seine unendliche Allmacht in Erschaffung, seine unendliche Vorsichtigkeit in Verwaltung und Regierung einer so grossen, so schönen, mit Geschöpffen angefüllten, so vollkommenen Welt um ein so schlechtes, so verächtliches Zihl, und Ends Willen. Er wurde dir ja nit gegeben haben eine so edle, mit dem Verstand, Willen, und Freyheit begabte Seel, (vermögdero du nit nur denen Englen, sondern Gott selbst gleichest) zu diesem einzigem End, damit du dich biß zur Verwürfflichkeit der Vernunft-losen Thieren ernidrigest, oder aber der Tyranney deiner Zaum-losen Anmuthungen, und Begürden dienen soltest: Major sum, & ad majora genitus, quam ut mancipium sim mei corporis. Senec. Epist. 65. Ich bin grösser, und zu höhern Sachen geböhren, als daß ich einen Leibeignen meines Leibs abgebe, hat wahr zu seyn vermög des Liechts der Natur auch ein Heyd erkennet.

Wan du nun nit erschaffen bist, auf was ungewisses dahin zu leben, auch nit denen Wollüsten nachzujagen, oder dich mit diesen zergänglichchen Gütern zu ersättigen; zu was bist

Zu was Zihl und End der Mensch auf Erden seye, 2c. 3

bist du dan erschaffen? was ist jenes für ein Zihl und End, deßwegen du lebest, wer weis, ob du dasselbige jemahls hast erkannt, und ob man nit auch von dir sagen könne dasjenige, welches jemand auf seinen Grab-Stein hat schreiben lassen; allda ligt Guilielmus, welcher, so lang er gelebt, bey Hoff gedienet; und der von diser Welt geschiden ist, ohne daß er gewust, zu was für einem End er in selbe kommen seye. Wurde aber dises nit ein grosses Elend seyn, nach verstrichenen so vilen Jahren nit einmahl wissen das End, auf welches dein Leben abzihlet? sich sein Lebtag abmatten, mit so beschwerlicher Mühe, und Arbeit plagen, doch zugleich nit einmahl wissen warum? eröffne mindist in disem Punct deine Augen, solchen recht zu verstehen, und lege ihn tieff in dein Herz: du, O Geschöpff Gottes, bist zu dem edlisten, zu dem höchsten Zihl und End, so du immer dir einbilden, oder verlangen kanst, erschaffen. Erschaffen bist du wegen Gott, das ist, ihme zu dienen in disem, und ihne ewig glückselig in dem andern Leben zu genießen.

3. Höre an den grossen Patriarchen, den heiligen Ignatium: Creatus est homo ad hunc finem, ut Dominum DEUM suum laudet, ac revereatur, eique serviens, tandem salvus fiat. l. Exerc. Der Mensch ist erschaffen, daß er Gott seinen Herrn

lobe, ehre, und ihme diene, und endlich selig werde. Fasse also, und mercke dir, O Seel, das so hoch erhebe Zihl und End, zu welchem du verordnet, und dein grossen Glück-Stand, zu welchem du vorbehalten bist: erkenne deine Hochheit; erhebe deine Gedancken, und Begürden, und rühme dich heiliglich, daß du erschaffen bist, Gott zu dienen allhier, dort aber nachmals dessen zu genießen, und durch dein Lob ihne herrlich zu machen. Du bist erschaffen zu dienen, nit denen Menschen, nit denen Englen, nit einem andern Geschöpff, sondern dem Schöpffer und höchsten Herrn der Menschen, der Englen, und aller übrigen Geschöpffen; ja nit nur du alleinig, sonder alle Menschē, Grosse und Kleine, Edle und Uedle, Fürsten und Unterthanen, Glaubige und Unglaubige: wir alle, alle müssen diser höchsten Majestät, disem göttlichen Monarchen solche Ehren-Huldigung entrichten.

4. So wisse dan der Rauffmann, daß er auf diser Welt nit lebe, Gewerbschafft zu treiben; sondern Gott zu dienen: wisse der Kriegsmann, daß er allda lebe, nit zu kriegen; sondern Gott zu dienen: wisse der Höfning, er lebe nit auf dem Erd-Boden hohe Stellen, und Beförderungen zu erhaschen; sondern Gott zu dienen; wisse der Handwercks-Mann, wisse der Arme, wisse der Presthafte, sie seyen nit

auf dieser Welt, Schmerken, Trangsaa, Verachtung, Creuz und Leyden zu erdulden, sondern Gott zu dienen: es wisse endlich der Reiche, der Edle, der Fürst, daß sie nit leben zu prangen, zu stolziren, Pracht zu führen, Befelch zu ertheilen, andere zu unterdrucken, sich bedienen zu lassen, und fürchtlich zu machen; sonder ihrem und aller unser HERN zu dienen. Dahero wiewohlen so vile unterschiedliche Ständ, und Lebens Gattungen der Geistlich- und Weltlichen, der Armen und Reichen, der Edlen und Unedlen gefunden werden, auch ihre unmittelbare, und sonderbare Absehen unterschiedlich, so seynd sie gleichwohl dem Haupt und allgemeinen End-Zweck des Gottes Dienst, und der göttlichen Ehr unterordnet, und zihlen vollends auf dises alle ab. Dese Welt ist ein grosser Pallast, und grosse Hof-Stadt des Königs der Glory; und wir, so vil wir uns immer allda befinden, seynd seine Bediente und Höfing, die zwar mit verschidenen Nemteren, und Dienst-Leistungen beschafftigt, doch alle zu disem einsigen Haupt- und End-Zweck seines göttlichen Dienst verordnet seynd.

5. Auf was Weis aber, und wie lange Zeit liget uns die Schuldigkeit ob, ihme zu dienen? wir müssen ihme dienen vermittels seiner Erkenntnuß, seiner Anbettung, Anruffung, Forcht, Verehrung und

Liebe; erkennen müssen wir seine unendliche Fürtrefflichkeit; anbetten seine unendliche Majestät, anrufen seine unendliche Gutthätig- und Barmherzigkeit; fürchten seine unendliche Macht, und Gerechtigkeit; ehren seine unendliche Würde und Hochheit; lieben seine unendliche Schön- und Gütigkeit; mit wenigen Worten, wir müssen alles erfüllen, was immer sein heiligster Will befihlet, und dises liget uns ob, mit gänglicher Anwendung unsers Herzens, unserer Seel, und dero Kräfte zu entrichten, gleichwie er selbst uns solches in dem ersten seiner heiligen Gebott aufgelegt hat: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex tota anima tua, & ex omnibus viribus tuis, & ex omni mente tua. (Luc. 10.) Du solst lieben den HERN, deinen Gott, aus ganzem deinem Herzen, und aus ganzer deiner Seel, und aus allen deinen Kräfte, und aus allem deinem Gemüt

6. Dises verdienet seine unendliche Hochheit, welche alle unsere Ehr-Beweisungen, Unternehmungen, und Vermögen unendlich überstetget: dises ist man schuldig seinem oberherzlichen Gewalt, der eigenthümlich- und höchsten Herrschafft, die ihme zuständig ist über uns, als seine Geschöpf; welche die Weisheit, das Leben, die Bewögun, Vernunft, Freyheit und all ihre

ges

ges Gut von ihme ursprünglich haben; so vil erfordert die Eigenschaft, welche Gott als unser letztes Zihl und End an sich hat, vermög dessen wir nach ihme zu trachten, in ihme alles das unsrige zu endigen, und vollends in ihme zu ruhen unumgänglich geordnet seynd; gleichwie alle Brönnen und Flüs sich ergiessen, endigen, und ihre gesuchte Ruhe einzig und alleinig in dem unerschöpflich Meer finden. Ja wir seynd schuldig und verpflcht, diese gehorsame Willfahrungen ihme zu leisten nit nur ein kurze Zeit hindurch, oder vermittels etwelch weniger Übungen, sonder von dem ersten Augenblick an unsers sittlichen Lebens, das ist vom Anfang des ersten Gebrauchs unserer Vernunft bis auf den letzten Athem unseres Lebens: und dieses vermittels aller bezaucht, freywilligen Wercken, und Verrichtungen unserer menschlichen Übungen, allderweilen, gleichwie kein Augenblick in unserm Leben zu finden ist, in welchem er nit für uns würcket, gestalten er uns ohne Unterlaß, vermög unserer Erhaltung, beständig eben jene Weesenheit mittheilet, welche er uns gleich anfänglich, durch die Erschaffung gegeben hat; eben also kein Augenblick unseres Lebens seyn soll, in welchem wir nit ebenfahls für ihne würcken und arbeiten sollen: und gleichwie die Flüs immer stäts zu allen Stunden zu dem Meer, und der

Stein zum Mittel Punct der Erden, eben also sollen auch wir ohne uns irgends aufzuhalten, oder Abweegs beyseits durch die Anmuthung unseres Herzens, und Abzihlung unserer Wercken zu weichen, zu ihm als unserem unermäßlichen Meer, als unsers Herzens Mittel Punct, als unserem letzten Zihl und End beständig trachten.

Aber leyder! eben aus diesem 74
fließet mir Ursach über Ursach die heisse Zäher zu vergiessen: alle seynd wir erschaffen unserem Herrn und Schöpffer zu dienen, ihne zu loben, zu ehren, und herrlich zu machen. Also lehret uns das Liecht der Vernunft; also versicheret uns der heilige Glaub: und gleichwohl, als ob ein so klare Wahrheit eintweders nit erkennet, oder nit geglaubt wurde; was geschihet? es führet der meiste Theil nit nur der Ir-Glaubigen, sonder auch der Recht-Glaubigen ein so verkehrtes, lasterhaft-gottloses Leben, daß es scheint, sie leben auf diser Welt zu nichts anders, als ihren Gott und Herrn zu verhönen, zu lästeren, und höchlich zu beleidigen. Betrachte nur und behersige, was vor eine ungeheure Verachtung seines heiligen Gefahes, was abscheuliche Unehrenbietigkeiten in denen Gottes Häusern, wie vil falsche Schwär, Gottslästerungen, was grosse Ungerechtigkeiten, wie abscheuliche Unlauterkeiten, wie manigfältige Be-

trüg, und Verrätheren sich aller Orthen spüren lassen; dergestalt, daß jenes, was schon vorlängst der Prophet von seinen Zeiten beweinet hat, auch möge mit besten Zug von denen unsrigen Zeiten gesprochen werden: *Maledictum, & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt* (Ose. c. 4. 2.) Fluchen und Liegen, und Morden und Diebstahl, und Ehebruch hat überhand genommen. Heisset das ehren, und dienen, großmachen, und lieben aus ganzem Herzen seinen Gott?

8. Lasset uns aber von anderen zu uns schreiten, und bey uns selbst aufhalten. In so vielen Jahren deines Lebens wie hast du bis auf diese Stund Gott deinem Herrn gedienet? wie hast du gehorsamet seinen heiligen Gebotten? *Dominum DEUM tuum adorabis, & illi soli servies. Mat. 4.* Du solst den Herrn, deinen Gott, anbeten, und ihm alleinig dienen, als deinem höchsten Herrn und Gott, befehle er dir austrücklich. Hast du ihm alleinig, oder zugleich einem Geschöpff, als deinem Abgott gedienet? hast du ihm angebetet auf gebührende Weis, durch manigfaltiges, andächtiges Gebett, durch schuldige Ehrenbietigkeit in denen Bett-Häuseren, die ihm auf eine senderbare Weis gewidmet seynd: durch rechten Gebrauch der heiligen Sacramenten, durch Übung des

Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Gottes-Dienst, der jedem Christ-Glaubigen vorgeschriben ist? oder aber hast du solches eintweyers unterlassen, oder schlecht eingerichtet? hast du ihm gedienet mit schuldiger Freu und Liebe? sorgfältig seinem Wohlgefallen in allen nachzukommen, und seinen göttlichen Willen zu erfüllen? oder aber hast du gedienet der Welt, der Eitelkeit, dem menschlichen Absehen, deinen Gemüths-Neigungen ohne einzige Achtung seiner Beleydung, und Mißfallens? wan du also einem irdischen Herrn gedienet hättest, gleichwie durch so viele Jahr diesem deinem rechtmäßigen, höchsten Herrn, meynest du, du würdest ihm wohl gedienet haben? was für eine Gutheißung, Lob und Belohnung kuntest du dir hoffen, und verheissen? nichts destoweniger was kanst du von einem Menschen, und was von deinem Gott hoffen? was kanst du fürchten von einem Menschen, und was von deinem Gott? was für eine Schuldigkeit hast du, die dich mehr verpflichtet, getreu zu dienen einem Menschen, als deinem Gott? ach und danckbarer, untreuer Knecht! erkenne und bekenne deine Untreu; schäme dich, und vor Beschämung verhille dein Angesicht; demüthige dich vor deinem grossen Herrn bezeuge öffentlich, du wollest ihm in das Künfftige weit vollkommener

dies

dienen, als es bishero von dir gesehen ist.

9. Das andere Zihl und End (so eigentlich verdienet, das letzte benamset zu werden) zu welchem wir erschaffen seynd, ist glückselig zu leben nit auf diser Welt, wo die Güter all zuschlecht, und das Leben all zu kurz, sonder in der andern, wo die Güter unermäßig, und das Leben unsterblich ist. Wan du mich fragest, was ausdeuten wolle selig seyn? so antwoorte ich dir mit einem H. Augustino, es seye ein so ungemeyn großes Gut darum, daß man es zwar erlangen und besitzen, jedoch keines Weegs vollkommenlich vormahlen oder einbilden, noch mit Worten zu genügen erklären, noch etwas anders darvon anjetzo sagen kan, als, es seye ein unendliches Gut seinem Gegenwurff, unendlich seiner Saurhaftigkeit nach; und daß es etwas unendliches in seiner Freud und Ergößlichkeit einschliesse. Difes ist jenes grosse Zihl und End, zu welchem wir alle erschaffen seynd; Weßwegen wir leben, arbeiten und leyden: ein End-Zweck, so unser Natur und knechtlichem Stand und Herkommen keines Weegs gebühret; sonder von der unendlichen Freygebigkeit Gottes uns gütigist ist vorgestreckt worden; dieweilen, gleichwie er uns nit erschaffen hat, als ob er uns nöthig, noch als ob wir es verdienet hätten; sonder einzig und alleinig aus Antrib seiner Gütigkeit: eben also hat er uns aus

lauter Überfluß seiner Gütigkeit aus unserm knechtlichen Stand, der allen Geschöpfen eigenthumlich ist, erhoben zur gleichsam vergötterenden Hochheit seiner Gnad, vermittels dero er uns zu seine Freund, und Sohn, mithin der Erbschafft seines Reichs, das ist, eben jener Seeligkeit, durch welche er ihet sich selbst überseelig ist, fähig machet. Siehe also ob unser Glück nit groß seye; ob wir nit deßwegen schuldig seyren zu loben seine unermäßliche Gütigkeit, welche sich gewürdiget hat, uns zu erheben zu einem solchen Zihl und End, über welches ein höheres noch die Seraphim, noch einiges anderes mögliches Geschöpf, ja Gott selbst nit haben kan? Ach, ja freylich: *Benedic anima mea Domino, & noli oblivisci omnes retributiones ejus, qui coronat te in misericordia, & miserationibus, qui replet in bonis desiderium tuum (Psal. 102.)* Lobe den Herrn, mein Seel, und vergisse nit aller seiner Wohltaten, der dich crönet mit Barmherzigkeit, und Erbärmungen; der deine Begürden mit Gütern erfüllet. Betrachte also, ob du sollest einige Schätzung diser armseeligen Güter der Erden, der Reichthumen, der Ehren, der hohen Würden, der Wohlüsten in deinem Gemüt unterhalten, indem du bestimmest bist zu unendlich grösseren Güteren, und zwar mit einer gewissen Hoffnung, selbiger mit Gottes Hülf habhaft

zu werden, wan du nur willst. Dize zu erlangen ist keines andern nöthig, als eben jenes in das Werck zu stellen, um dessentwillen alleinig du auf Erden lebest; welches in dem besteht, daß du deinem Gott dienest, und seinen heiligsten Willen erfülest.

10.

Was aber einer sonderen Beherzigung wohl würdig ist, befreidiget sich Gott nit, daß er uns nur alleinig fähig und tüchtig zu diesem so grossen Gut mache durch Vorstellung und Darbiethung desselbē; wie auch durch Zugestattung der Freyheit, solches anzunehmen, oder aber sich dessen zu entschlagen, gleichwie es bey einer Erbschafft, oder anderm irdischen Gut geschehen würde: sonder er zwinget uns gleichsam selbes zu wollen; gestalten er uns eine so genaue Schuldigkeit, durch thme in diesem Leben treu geleistete Dienst solches zu verdienen hat auferlegt; dieses sofern wir uns solches zu verdienen weigern sollen, nit alleinig so unermäßlichen Glück-Stands werden beraubet, sonder über das in den äussersten Unglücks-Stand, so da die ewige Verdammnuß zur Höll ist, werden gestürket werden: daß wir also zwischen Thür und Angel gesetzt seynd; eintweders ewig selig, oder ewig verdammnet zu werden; eintweders ewig glückselig zu seyn in dem Himmel, oder ewig unglückselig in der Höll. Duo sunt, nec datur medi-

um spricht der Heil. Caesarius (l. 3. de anim. c. 3.) aut Cælum, aut infernus: Zwey Ding gibt es; und zwischen disen zweyen setzet es kein Mittel ab, eintweders Höll oder Himmel; eintweders selig oder verdammnet; aut perpetuo latari cum Sanctis (wie redet der heilige Bernardus) aut semper cruciari cum impijs: eintweders sich ewig erfreuen mit denen Heiligen im Himmel, oder ewig gequälet werde mit denen Gottlosen in der Höll. In andern menschlichen Sachen setzet es ein Mäßigung, und Mittel ab: also können in einem Rechts-Handel die Partheyen übereins kommen durch einen Vergleich; in einem Spihl kan man das Loos oder Glück also mäßigen, daß man noch gewinne noch verspihle; und etwas eigenthümlichers bezubringen, gibet es für die ungetauffte unschuldige Kindlein einen mittleren Stand in der Vorhöll, vermög dessen sie noch eigentlich glückselig, noch gänzlich unglückselig seynd. Nit aber also gehet es zu bey uns Erwachsenen; da heisset es unumgänglich: eintweders selig, oder verdammnet werden; Himmel oder Höll; eintweders geniessen in dem Himmel der ewigen Seeligkeit, oder aber brinnen auf ewig in der Höll. Duo sunt, nec datur medium, aut cælum, aut infernus; also daß wir (so zu reden) zwischen zweyen Ewigkeiten, deren eine die glückselige,

Zu was Zihl und End der Mensch auf Erden seye, 2c. 9

lige, die andere die unglückselige ist, beständig fortwandern; und eine aus disen zweyen uns ungezweifflet wird zu theil werden. Was sprichst du zu solcher Erinnerung über dise grosse Wahrheit? zur Betrachtung diser zweyfachen höchst wichtigen Vorstellung und Wahl? zitterest du nit? stocket dir nit das Blut in denen Adren?

11.

Sehe diser unumgänglichen Nothwendigkeit bey die Ungewisheit diser zweyen Ewigkeiten, das ist, daß man nit weißt, was vor eine aus disen zweyen uns treffen werde: ob es werde seyn die glückselige, oder aber die unglückselige; ja daß wir solches so gar nit einmahl wissen können, Nescit homo, utrum amore vel odio dignus sit (Eccle. 9. v. 1. Es weißt der Mensch nit, ob er der Liebe oder des Haß würdig seye, spricht der Göttliche Geist, da er nit so vil von der würcklichen, als endlichen Gnad redet. Wer kan sich versichern (fraget der heilige Bernardus) und sagen: Ego de electis sum: ego de prædestinatis ad vitam. (Serm. 18. in Septuag.) Ich bin aus der Zahl der Auserwählten: Ich bin einer aus denen von Gott zum ewigen Leben verordneten. Gott will, daß wir allzeit in diesem Zweifel stehen; uns dardurch in einer

beständigen Wachbarkeit und Sorgfältigkeit über so hochwichtiges Geschäft zu erhalten. Gewis ist es, daß wir uns von der Beschaffenheit und Stand dieses unse- res gegenwärtigen Lebens nit ver- sichern können; dan wer aus uns erkennet solchen? auch nit im ge- ringsten können wir uns von dem Stand des künftigen Lebens ver- gwiszen: dan wer aus uns weißt, was für einer der selbige werde seyn? es seket hierinfaß keine Offenbarung ab; dieweilen GOTT der Herr nit pfeget, so leichter Dingen dieses grosse Ge- heimnuß zu offenbaren. Wan aber deme also, was für eine ungemei- ne Sorgfältigkeit solten wir für das Geschäft von einer so hoch- wichtigen Zufälligkeit, und Folg- tragen?

Der Heil. Ludovicus Ber- 12.
trandus erzitterte, und suncke in eine Ohnmacht bey Betrachtung diser erschöcklichen Wahrheit; und fande noch bey Tag noch bey näch- tlicher Weil einige Ruhe; er ent- zoge sich zu Zeiten voll der Ang- stigkeit von der Gemeinschaft sei- ner Kloster-Geistlichen, und ver- schluffe sich in seine Zell; allwo er in häufige Zäher und Seuffzer herausbrache; befraget von seinen Mit-Brüdern, was doch die Ur- sach so grosser Angst und Kümernuß wäre? antwortete er: Ach

B

meine

meine Väter! lasset, lasset mich seuffzen und weinen, als welchem unbewußt, wie es einstens mir die ganze Ewigkeit hindurch ergehen werde: ob ich einer aus denen Seeligen, oder aus der Zahl der Verdämbten seyn werde. Eben also zitterten ein Heil. Hilarion, ein Heil. Hieronymus, ein Heil. Bernardus samt hundert andern. Also zitteret ein jeder Christ, der recht die Wichtigkeit diser Sach fasset. Und dises aus best gegründter Ursach; dan die Wahrheit zu sagen, so ist nur gar zu schwer, seelig, hingegen aber nur gar zu leicht, verdammt zu werden.

13.

Verdammt zu werden erkletet eine einzige Todtsünd; und dise wie leichtlich wird sie begangen? unser in dem Guten so unbeständiger Will, unsere zum Bösen so geneigte Begürlichkeit, die so starck und lebhaftte Anfechtungen, die so manigfaltige Gelegenheiten, die so zwingende üble Beyspihl, und menschliche Absehen, geben uns alle insgesambt den Stoß zum Fall; und wer ist, der nit fallet? und eben darum wie vil werden verdammt? *Lata porta & spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem; & multi sunt, qui intrant per eam. Matth. 7. v. 13.* Die Porten ist weit, und der Weeg ist breit, der zum Verderben führet, und ihrer seynd vil,

welche dardurch eingehen. Hingegen aber das seelig werden, was grosse Beschwerde hat es nit? das Creuz tragen, sich verlaugnen, ihme selbst Gewalt anthun, keusch leben, verzeihen die Unbilden, lieben den, so dich hasset, endlich beobachten das ganze Gesag, seynd fürwahr unseren Sinnen lauter beschwerlichste Sachen. Wie wenig werden gezehlet, welche der Übung nach verstehen, *quæ angusta porta, & arcta via est, quæ ducit ad vitam; & pauci sunt, qui inveniunt eam.* Wie eng seye die Porten, und schmal der Weeg, so führet zum Leben; und wie wenig seyen, welche das selbige finden. *Matth. 7. 14.* Daher widerholle ich: was dan für ein Sorgfältigkeit solte die unsrige seyn im Geschäft von so hoher Wichtigkeit, von so wichtiger Zufälligkeit, von so sonderer Beschwerlichkeit, von einer ewigen Folg? dise unsere Sorgfalt solte (also zu reden) ebenfalls unendlich seyn; man solte an nichts anders gedencen; von nichts anders reden; von nichts anders berathschlagen; um nichts anders sich bearbeiten; um nichts anders sich kräncken; alldieweilen dises das gröste und höchste aus allen unsern Geschäften ist; gestalten in disem gehandelt wird um ein ewiges Gut, oder aber um ein ewi-

ewiges Ubel, welches uns unumgänglich innerhalb einer kurzen Zeit treffen wird. Und nichts desto weniger, ach, mein GOTT! und nichts desto weniger, als ob dieses das schlechteste, oder leichteste, oder sicherste aus allen Geschäften wäre, oder uns zum allermindesten angienge, wird nit einmahl darangedacht: man lachet, man schercket, man tancket, man treibet Narheiten über Narheiten; und wie es mit uns die ganze Ewigkeit hindurch werde stehen, gedencet man nit einmahl. Desolatione desolata est terra, quia nullus est, qui recogitet corde. Jer. 12. v. 11. Niemand die Ewigkeit bedencet.

14. Mein GOTT: was für eine Thummheit, was für eine Unempfindlichkeit ist doch dise? wan solches geglaubet wird, wo ist der Verstand? wan es nit geglaubet wird, wo ist der Glauben? Ach Christ! ach Christ! der du zwar glaubest; eröffne deine Augen; begreiffe endlich deine grosse Gefahr; thue dir selbst Vorsehung, und, so vil du dich selbst liebest, setze in beste Sicherheit das Geschäft deines ewigē Heyls: Spriche, und spriche ernstlich aus gangem Herzen: Volo salvare animam meam, Ich will retten, und selig machen meine Seel; dieweil, wan du willst, un ernstlich, und nachtrucklich willst, kanst du

mit Göttlicher Gnad, so niemahls abgeheth, dero Seeligkeit erlangen. Dise, gleichwie sie das höchste, also ist sie auch das einhige Gut; so da in deinem Gewalt stehet. Willst reich seyn? das wollen allein erklecket nit: willst hoch angesehen seyn? das wollen allein erklecket nit: willst schön, gesund, geschähet, geehret seyn? das wollen allein erklecket nit: es hanget solches an der Natur, an dem Glück, an der Gunst, an denen Freunden, an den grossen und mächtigen Herren, an hundert anderen Umständen: willst seelig seyn? wolle nachtrucklich, und du wirst es seyn; dan wan du die zu einem so hohen Gut nöthige und gehörige Mittel, welche in deiner Macht stehen, anwenden wirst, so wirst du mit Göttlicher Hülff, jenes hohe Zihl und End, weß wegen du alleinig erschaffen bist, sicherlich und ewig selig zu werden erlangen.

Zweyter Punct.

Von Mittlen, so uns GOTT verleyhet zu erlangen unser letztes Zihl und End.

15. Betrachte wie vil, wie grosse Ding GOTT hervor gebracht, mit wie vilen Mittlen er uns habe versehen, damit wir